

01. Dezember 2014

Facettenreiche Landvermessung

Die 15. Regionale an den vier Freiburger Schauplätzen: E-Werk, Kunstraum L6, Kunstverein und **Kulturwerk T66.**



Antal Thoma: „Die Magdalena mit der Öllampe“ im E-Werk Foto: Antal Thoma

Die Vermessung der Kunstlandschaft am Oberrhein durch den trinationalen Ausstellungsmarathon "Regionale" ist kein leichtes Unterfangen (siehe BZ, 29.11). In Freiburg startete der Parcours an vier Ausstellungsorten. Im E-Werk zunächst, wo unter zwei Themenblöcken 30 Positionen vorgestellt werden. "Kunst/Stoff" – unter diesem Motto präsentiert Gastkuratorin Katja Weeke Arbeiten von Frauen, die aber jedem weiteren Klischee von Nadel und Faden entschieden Paroli bieten.

Die in Freiburg und Marokko lebende Ulrike Weiss lässt etwa aus einem Foto nähender Berberinnen rot bemalte und bestickte Stoffe wachsen – sensible Replik auf Kinderarbeit und textile weibliche Kommunikation. Schwarz-weiße Berg-Fotos, von der Baslerin Iris Hutegger mit der Nähmaschine bearbeitet, erscheinen wie von Flechten und Moosen gleichsam

verlebensbildigt. Mona Ardeleanus' Ölbild "Zwiebel" weckt, in altmeisterlicher Manier, allenfalls textile Assoziationen – vor allem aber fasziniertes Befremden.

In der Pfeilerhalle im Keller erwartet uns härtere Kost. "Lebensversicherung" – im Motto der Kuratoren Marcel Oettrich und Yvonne Ziegler klingt natürlich Ambivalenz an: Kunst reflektiert zwar auch Formen menschlichen Selbstschutzes, versichert uns aber vor allem der eigenen Lebendigkeit – indem sie (mitunter auch körperliche) Grenzen sprengt.

Prägnantestes Beispiel: Die Schweizerin Alexandra Meyer hat ihr eigenes Konterfei in Schokolade nachgebildet und bringt auf einem wenig appetitlichen Video ihr Gegenüber durch Küssen und Beißen zum Verschwinden. Für Antal Thomas in Bill Viola-Manier nachgestelltes Foto-Gemälde der heiligen Magdalena (frei nach Georges de la Tour) hat man einen beinahe sakralen Raum entworfen: Religion als "Lebensversicherung" – das kann leicht ins Banale gleiten, auch wenn Thomas Arbeit ästhetisch durchaus überzeugt.

Wem nach solch bildsatten "Härtetests" der Sinn nach Leere steht, kann sich im kommunalen Kunstraum L6 an Inszenierungen des Verschwindens sattsehen. In der Gruppenausstellung unter dem Titel "Void. Retreat. Heare" geht es unter anderem um die Frage, wie weit sich der Künstler seiner selbst entäußern kann, ohne den sinnlichen Reiz seines Werks preiszugeben. Die radikalsten Positionen beziehen ein namentlich nicht Verzeichneter, der hinter dem Schriftzug "Keine Arbeit, kein Titel" schlichtweg verschwindet. Ein Herr am Tisch streicht auf Einladung von Géraldine Honauer den Namen dieser Künstlerin aus allen Regionale-Flyern und -Heften. Bei genauerem Hinsehen erweist sich selbst der Raumplan als Kunstwerk – handgemalt und selbst als Werk verzeichnet. Über den ästhetischen Gewinn solcher Meta-Ebenen ließe sich mit den Schweizer Kuratoren Gabriel Flückiger und Jasmin Sumpf trefflich streiten.

Eine stark konzeptuelle Ausrichtung findet sich auch im Kunstverein, wenngleich in betont erzählerisch-sinnlichem Duktus. Unter dem Motto "Invisible Cities", einem Buchtitel von Italo Calvino entlehnt, beschreiben 13 Künstlerinnen und Künstler wie, ausgehend von einem konkret dinglichen oder biographisch fixierbaren Punkt, künstlerische Ideen und Strategien zum Teil verblüffende Eigendynamik entfalten, mitunter auch ins Phantastisch-Fiktionale driften – zu "einem unbekanntem Ort", wie die Kunstvereinschefin Caroline Käding und ihre scheidende Assistentin Jennifer Trauschke betonen. Exemplarisch wird das Konzept bei der Französin Camille Aurière, die das Verschwinden einer Sandskulptur im Vollzug des Verwehens vorführt oder in den fragilen Hausmodellen von Elsa Noyons, deren Gestalt sich allein den mündlichen Erzählungen anderer verdankt. Die Künstlerin selbst hat ihre konkreten "Vorbilder" nie gesehen. Eine der interessantesten Positionen: Der Chinese Xuan Wang irritiert mit vermeintlichen Déjà-Vues aus der Kunstgeschichte – bei näherem Hinsehen erweisen sich seine ungemein dichten Ölbilder aber als diffuse, abstrakte Motivcollagen.

Im Kulturwerk T66 schließlich, für das Martin Krauss verantwortlich zeichnet, ist man vor solch visueller Überfülle gefeit. Als einziger Künstler wird hier der Schweizer Stefan Meier präsentiert. Getreu der Ansicht Johann Gottfried Seumes, dass alles viel besser ginge, wenn man nur mehr ginge, hat sich der Zürcher dem Projekt der Entschleunigung verschrieben. Auf seinen teils wochenlangen Wanderungen auf alten Römerwegen über die Alpen, zeigt er kein besonderes Interesse an der Natur. Vielmehr reizen ihn spontane Aufnahmen eidgenössischer Befindlichkeit, Strukturästhetik und Kuriositäten. Insbesondere letzteren Falls – wenn er seine Fotos mit lakonischen Kommentaren versieht – erreicht er ein

beachtliches Format. Eine leise Landvermessung zum, nun doch erforderlichen Durchschnaufen.

Infos und Öffnungszeiten unter <http://www.regionale.org>

Autor: Stefan Tolksdorf